

Westdeutsche Handelsübersicht.

Von Walter Dertel,
Korrespondenten des königlich ungarischen
Handelsmuseums.

Frankfurt a. M., Anfang September.

Im Mittelpunkt des allgemeinen wirtschaftlichen Interesses steht naturgemäß die neue Ernte, die nunmehr zum größten Teile bereits eingebracht ist. Vor allem dürfte der größte Teil des Roggens bereits unter Dach sein, dagegen stehen Hafer, Gerste, Weizen wohl meist noch in Mandeln auf den Feldern, von letzterem auch noch manches auf dem Halme. Was die Beschaffenheit der neuen Frucht betrifft, so ist mit guter, aber feuchter Ware zu rechnen und die Mühlen werden die größte Mühe haben, die ihnen zugewiesenen Mengen in guter Beschaffenheit zu erhalten. Abgesehen von dem starken Feuchtigkeitsgehalt, ist die Beschaffenheit des neuen Roggens gut. Beim Weizen dagegen, von dem in der nächsten Zeit größere Posten erwartet werden, wird nicht selten über Brandbesatz geklagt. Daß dadurch größere Schäden für das Mahlgut entstehen, ist angesichts der Einrichtungen unserer Mühlen nicht wahrscheinlich, wohl aber wird große Aufmerksamkeit notwendig sein, soweit es sich um Saatgut für die kommende Ernte handelt, da der Brand sich bei der mit ihm besetzten Saat im neuen Jahre stets stark zu vermehren pflegt. Im allgemeinen ist aber für diese jetzt zu Ende gehende Ernte mit einem größeren Betrage zu rechnen, als dies in den vorhergehenden Kriegsjahren der Fall war.

Was die Weiterentwicklung der Zuckerrüben betrifft, so war die Witterung des vergangenen Monats für ihre Entwicklung im allgemeinen vorteilhaft, da die reichlichen Niederschläge den Pflanzen die Möglichkeit boten, sich aus dem Boden reichliche Mengen löslicher Nährstoffe zuzuführen. Gleichzeitig waren die Temperaturen hoch genug, um eine entsprechende Zunahme des Wurzelgewichtes zu gewährleisten. Allenfalls ist jedenfalls das Aussehen der Felder recht erfreulich, zumal da Klagen über Ungeziefer und Krankheiten kaum laut geworden sind. Daß der Zuckergehalt nach der vermehrten Wasseraufnahme stehen geblieben oder sogar hier und da etwas zurückgegangen ist, kann nicht wundernehmen. Es hat um so weniger zu bedauern, als uns vom Beginn der Ernte noch fast zwei Monate trennen, in denen sich regelmäßig die Qualität erst entscheidet und in denen sich gerade nach dieser Richtung hin, wie die Erfahrung früherer Jahre oft gelehrt hat, bei geeigneter Witterung in ganz kurzer Zeit noch ganz beträchtliche Steigerungen vollziehen können. Auf den deutschen Märkten ist das Geschäft in Rohzucker der beendeten Kampagne fast vollständig still, da ziemlich alle vorhandenen gewesenen Bestände nun in den Besitz der Raffinerien übergegangen sind. Die Zuckerrübereien sind eifrigt bemüht, den Anforderungen für den Septemberverbrauch so schnell als möglich gerecht zu werden, um ihre teilweise reichlichen Lager zu entlasten. Der Innung deutscher Konditoren ist aus der Ukraina stammender Zucker zu 500 Mark für 50 Kilogramm angeboten worden, und es sind darin auch Abschlüsse zustande gekommen. Wie verlautet, will die Regierung für die kriegswirtschaftliche Zeit den bisher bestehenden Einfuhrzoll auf Zucker fallen lassen, um hierdurch den Preis für den Ukrainazucker billiger zu gestalten.

Dem Hopfen war das Wetter im allgemeinen nicht gerade günstig. Während sich ein Teil der zurückgebliebenen Gärten etwas besserte, haben sich die frühgewachsenen Pflanzen durch Rosttau und Schwärze weiter sehr verschlechtert, was vor allem auf die sehr kühlen Nächte zurückzuführen ist. So wird voraussichtlich der größte Teil der Pflanzungen ertraglos bleiben und eine solche Mißernte ergeben, wie dies schon seit Jahrzehnten nicht der Fall gewesen ist. Da auch noch die Verminderung der Anbaufläche in Betracht zu ziehen ist, hat sich die Lage auf den Hopfenmärkten sehr befestigt; sie weisen seit einigen Tagen starke Preissteigerungen auf, da die Bestände sehr zurückhaltend sind und ihre Forderungen täglich erhöhen.

In der deutschen Industrie war die Beschäftigung im Verlaufe des letzten Monats nach wie vor eine sehr lebhaft, die Besserung der Verkehrsverhältnisse, die auch die Versorgung mit Brennstoffen günstig beeinflusst hat, kommt den Industrien immer mehr zugute. Die Ausgestaltung der Friedensindustrien hat weitere Fortschritte gemacht, wobei einmal die bessere Kohlenbelieferung eine Rolle spielte, und zum anderen die Tatsache, daß der Warenmangel im Osten den deutschen Friedensindustrien große Aufgaben stellt, die sie allerdings während des Krieges nur zum Teil erfüllen können. Immerhin ist der Export nach den Ostländern etwas lebhafter in Gang gekommen. Die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie wird drastisch durch einen Abschluß auf Brückenbaumaterial für die schwedischen Staatsbahnen illustriert. Das billigste schwedische Angebot lautete noch um 50 Prozent höher als die billigste deutsche Offerte; wenn hierbei auch der Stand der deutschen Valuta, der den Exporteuren einen beträchtlichen Gewinn durch den Mehrwert der schwedischen Valuta einbringt, sicherlich eine bedeutende Rolle gespielt hat, so beweist doch dieser Abschluß, daß die deutsche Industrie neben ihren gewaltigen Kriegsaufgaben ihre Friedensziele nicht vergißt.

Eine Anregung bietet der deutschen Industrie ferner die Belebung der Bautätigkeit, von der eine Reihe von Industrien profitieren. Dagegen ist man in der Textilindustrie recht nervös und unruhig geworden. Die Entdeckung der Stapelfaser rief große Aufregung hervor und fast alle Textilfabriken suchten sich an der neuen Faser zu beteiligen, jede hoffte das beste Spezialverfahren gefunden zu haben. Schon fast man das Ende der Stoffnot in baldiger Aussicht. Sehr bald aber stellte es sich heraus,

daß der Mangel an gewissen Chemikalien eine Fabrikation in großem Stile zum mindesten für die nächste Zeit unmöglich macht, was naturgemäß allgemeine Enttäuschung hervorrief. So nahm denn der Geschäftsgang in den deutschen Kleiderfabriken einen wenig befriedigenden Verlauf. Auch auf dem Papiergarnmarkt wurden nur geringe Abschlüsse vorgenommen. Die Nachfrage nach gemischtem Garn hat etwas zugenommen, doch leidet die Fabrikation unter den geringen Zuweisungen von Kunstwolle und Kunstbaumwolle. Im Wuppertale hat die Beschäftigung vor allem auch aus dem Grunde wesentlich nachgelassen, weil die Aufträge auf Maschinengewehrgeräten nicht mehr erneuert worden sind.

Auf dem Eisenmarkt haben sich vor allem die Verhältnisse auf dem Drahtmarkt, der immer ein Sorgenkind der Eisenindustrie war, im letzten Monate wesentlich gebessert, so daß die Walzdrahtverbraucher nunmehr ihren Bedarf ohne große Schwierigkeiten decken können. Der zeitweilig sehr empfindliche Mangel an Walzdraht war wohl zu einem nicht geringen Teil darauf zurückzuführen, daß die Drahtwerke in großem Umfange statt gewöhnlichen Walzdrahtes sogenannten Schrapnelldraht walzten, für den der Höchstpreis das Doppelte des Walzdrahthöchstpreises betrug und dessen Herstellung für die Walzwerke viel gewinnbringender ist als die Walzdrahterzeugung, denn zwischen den Herstellungskosten für Schrapnelldraht und Walzdraht besteht bei weitem nicht die Spannung wie zwischen den Verkaufspreisen für beide Erzeugnisse. Infolgedessen war auch in der Zeit der größten Walzdrahtknappheit Schrapnelldraht stets überreichlich zu haben. In den Kreisen der reinen Drahtwerke, die auf den Kauf von Walzdraht zur Weiterverarbeitung angewiesen sind, wird schon seit langem eine Besserung des Preises für Drahterzeugnisse angestrebt, bisher sind aber alle Bemühungen nach dieser Richtung hin erfolglos gewesen.

In der Lederindustrie war die Beschäftigung im Verlaufe des letzten Monats eine ziemlich gleichmäßige. Verschiebungen kamen verhältnismäßig wenige vor, nur ist ein Teil der Fahllederbetriebe zur Ersparnis an Fett in Chromlederbetriebe umgestaltet worden. Lebhaft geklagt wird aber in den meisten Kreisen der Industrie über unzulängliche Preise. Die am 20. Oktober des Vorjahres festgesetzten Höchstpreise genügen nach den inzwischen erfolgten Preiserhöhungen zahlreicher Rohstoffe und Hilfsartikel ungenügend mehr. Die Rentabilität der Lederherstellung ist infolgedessen ganz erheblich zurückgegangen. Kennenswerte Zufuhren in ausländischen Häuten sind noch nicht zu verzeichnen. Immerhin steht zu erwarten, daß sich die Erzeugung auf Grund solcher doch in Kürze heben und es sich dadurch ermöglichen wird, für die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Leder mehr Material freizubekommen. Empfindlich knapp ist nach wie vor starkes Leder zu Sohlen und dergleichen. Das Durchschnittsgewicht und damit auch die Durchschnittstärke der inländischen Häute ist während des Krieges infolge der Schlachtungspolitik erheblich zurückgegangen. Es dürfte jetzt um 50 Pfund liegen, während es vor dem Kriege um 10 Pfund höher war. Dabei ist von der Einfuhr zunächst auch nur leichteres Material zu erwarten. Daraus folgt, daß für Beschleunigungszwecke zum kommenden Herbst und Winter vorwiegend Ersatzsohlen herangezogen werden müssen, während die Oberlederversorgung voraussichtlich besser zu werden verspricht.

Auf dem Kohlenmarkt erscheint die Versorgung mit Hausbrand auch heute in einem nur wenig günstigen Lichte. Nicht nur dadurch, daß es bisher nicht gelang, Vorräte an Kohlen aufzuhäufen, sondern weil sich auch in nächster Zeit keine Gelegenheit bietet, ein gewisses Reservoir in Süddeutschland zu schaffen, durch das die Grundlage für eine einigermaßen regelmäßige Bedienung der Mundschaft gegeben wäre. Daß gerade in den Spezialorten, die der Hausbrandversorgung zu dienen pflegen, die Zufuhren ausgeblieben sind, erhöht die Schwierigkeiten hinsichtlich der Bedarfsdeckung. Auch auf dem Koksmarkt lagen die Verhältnisse in letzter Zeit nur sehr wenig befriedigend. Wenn auch erhebliche Posten vor allem an Grobkoks herankamen, waren doch andererseits die Beanspruchungen so umfangreich, daß nur wenig Ware auf die Lagerungsplätze des Großhandels geschüttet werden konnte. Ungleich schwieriger noch lagen die Verhältnisse in Brechkoks, worin auch nicht annähernd das angefordert werden konnte, was der Verbrauch beanspruchte. Auch die Belieferungen in Eisformbriketts haben gerade in letzter Zeit sehr viel zu wünschen übrig gelassen. An den verschiedenen Körnungen von Fuhrfeinmüssen wurde nur wenig angeboten; ebenso machte sich das Fehlen entsprechender Mengen von Schmiedemuskohlen unangenehm bemerkbar. Von Anthrazitkohle konnten nur ganz geringfügige Mengen dem Verbrauch zugeführt werden, und was an Feinkohle herankam, wurde sofort von den oberrheinischen Brikettfabriken mit Beschlag belegt; für den übrigen Kreis der Abnehmer blieb nichts mehr übrig.